

# Über Blindheit und Blindenwesen in Eesti (Estland).

## I. Blindenstatistik und Erblindungsursachen.

von Dr. J. Uudelt,

Assistent der Universitäts-Augenklinik Tartu-Dorpat,

Sekretär der „Blindenhilfe“.

Von den baltischen Randstaaten, welche nach der Revolution in Rußland ihre Selbständigkeit erkämpft haben, liegt Estland am nordöstlichen Strande und auf den Inseln (Oesel, Mon, Dago etc.) der Ostsee, zwischen dem Meere und dem Peipussee, welcher es östlich von Rußland trennt, mit der Hauptstadt Tallinn (Reval) am südlichen Ufer des Finnischen Meerbusens. Der kleine Staat zählt an Einwohnern etwas über 1 100 000 Seelen, hauptsächlich Esten, welche einen finno-ugrischen Volksstamm bilden.

Die Blindenzahl ist bei finnischen Völkern immer hoch gewesen, wohl wegen Herrschens des Trachoms unter ihnen. So zeigte der Blindheitsindex (1:10 000) im Jahre 1897 unter den Esten 21,6, etwas mehr als der Index für ganz Rußland (20). Die Volkszählung im Jahre 1922 ergab in Estland 2 170 Blinde, und zwar 816 blinde Männer und 1354 blinde Frauen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes gibt diese Zahl einen hohen Blindheitsindex = 19,6 (auf 10 000 Einwohner!).

Dem Alter nach verteilen sich die Blinden nach der Volkszählung (1922) folgendermaßen:

Alter:	Männer:	Frauen:	Gesamtzahl:
0—9 Jahre	8	13	21
10—19 Jahre	29	26	55
20—29 Jahre	32	29	61
30—39 Jahre	59	40	99
40—49 Jahre	63	53	116
50—59 Jahre	89	123	212
60—69 Jahre	143	265	408
70 und älter	392	799	1191
Unbekannt	1	6	7
	816	1354	2170

Wie aus der Tabelle zu ersehen, ist die Zahl der jugendlichen Blinden nicht groß; die Zahl der über 60 Jahre alten ist dreimal größer als die Zahl aller Blinden unter 60 Jahren. Bis zum 50sten Lebensjahre prävalieren die Männer, danach erhalten die Frauen das Uebergewicht, und zwar um das Zweifache.

Möglich, daß die große Zahl der Blinden im hohen Alter der Wirklichkeit nicht entspricht, daß darunter auch solche alte Leute gezählt wurden, die wegen des Alters nur schwach-sichtig sind. Das konnte leicht geschehen, weil die Volks-

Tartu Riikliku Ülikooli  
Ratmatukogu

zählung nicht von Aerzten, sondern von Laien ausgeführt wurde. Denn der Begriff der „Blindheit“ ist ja bei den Laien sehr dehnbar, obgleich es in den Instruktionen für die Volkszähler genau angegeben war, daß als Blinde nur solche gelten können, welche in 1 Meter Abstand nicht imstande sind Finger zu zählen. Der rapide Sprung der Blindenzahl im Alter über 60 und 70 Jahre legt die Vermutung nahe, daß unter den „Blinden“ auch Schwachsichtige und heilbare Blinde gezählt worden sind.

Nach der Nationalität lassen sich die Blinden in Estland folgendermaßen gruppieren:

auf 969 976 Esten entfallen 1907 Blinde			
„ 91 109 Russen	„	173	„
„ 18 319 Deutsche	„	34	„
„ 7 850 Schweden	„	21	„
„ 4 566 Juden	„	5	„

Auf dem flachen Lande ist der Blindenindex höher als in den Städten (21,9 zu 14,3). Im Kreise Harrien (Harjumaa) mit dem wenig fruchtbaren Boden und mit der ärmeren Bevölkerung ist der Index am niedrigsten (12,0 : 10 000), und im Kreise Fellin (Viljandi), wo der Boden am fruchtbarsten und die Bevölkerung zum höchsten Wohlstande gelangt ist, am höchsten (29,7 : 10 000 Blinde).

Obgleich die Blindenzahl gegenwärtig hoch ist, so ist sie im Vergleich zu früheren Volkszählungen doch gefallen, was sich durch die materielle und kulturelle Entwicklung des Volkes erklären läßt.

Die ersten Daten über die Blinden in Estland hat uns H. Samson von Himmelstierna, damaliger Universitätsprofessor in Dorpat, im Jahre 1855 gegeben. Er hat im Kreise Dorpat (Tartu) 494 (42,6‰) oder auf je 235 Bewohner 1 Blinden konstatiert. Eine sehr hohe Blindenfrequenz, die bis zum Jahre 1881 noch gestiegen zu sein scheint (56,2‰). Die Volkszählung vom Jahre 1897 zeigte schon eine bedeutende Abnahme der Blinden = 22,1‰ und die letzte Volkszählung (1922) ergab 19,2‰ Blinde in demselben Kreise. Der Blindenindex für ganz Estland ist etwas höher als die letztgenannte Zahl (19,2‰) weil zu dem jetzigen Staat Estland auch Teile vom früheren Petersburger und Pleskauer Gouvernement gehören, wo der Blindenindex höher steht als in Stammestland.

Was die Blindheitsursachen in Estland betrifft, so besitzen wir darüber keine sicheren allgemeinen Daten. Hier können wir nur eine Stichprobe geben an 134 Blinden (also  $\frac{1}{16}$  Teil von allen Blinden), welche in der Stadt Dorpat (Tartu) z. T. auch in der Blindenschule daselbst leben oder auch als Auswärtige in der Universitätsaugenklinik registriert wurden. Es sind augenärztlich untersucht worden 134 Blinde, darunter 69 Männer und 65 Frauen. Von ihnen sind 109 Esten, 11 Deutsche, 5 Russen, 4 Juden, 2 Letten und 3 unbekannter Nationalität.

Nach den Blindheitsursachen verteilen sich die 134 Blinden folgendermaßen:

Blindgeborene		6 = 4,4 %
Erblindete durch	Blennorrhoe	9 = 6,7 %
„	Trachom	19 = 14,1 %
„	Glaukom	15 = 11,2 %
„	Kurzsichtigkeit u. Netzhautablös.	7 = 5,2 %
„	Verletzung	22 = 16,4 %
„	sympath. Augenentzündung	10 = 7,4 %
„	Erkrankungen der Aderhaut u. des Sehnervs	28 = 21,0 %
„	Pocken	13 = 9,7 %
„	Typhus abdom.	1 = 0,7 %
„	übrige oder unb. Erkrankungen	4 = 3,0 %

Aus dieser Tabelle sehen wir, daß die Verletzungen und die nachfolgende sympath. Ophthalmie die größte Gruppe (23,8 %) der Erblindungen geben. Unter den 32 Verletzten finden wir 16 Blinde, welche ihr Sehvermögen durch Explosionen verloren haben. Der größte Teil der Explosionsverletzungen resp. Erblindungen wird durch Steinsprengen bei den Landarbeitern verursacht. Unter den von uns registrierten Blinden befinden sich 11 solche Unglückliche. Die Landarbeiter benutzen zum Zersprengen der Steine auf den Feldern ein billiges aber gefährliches Gemisch von Kali, Chloricum und Zucker, die sie selbst mischen. Dieses Gemisch ist ein sehr labiler, leicht explosiver Sprengstoff, der auch beim vorsichtigsten Arbeiten oft Unfälle durch vorzeitige Explosion hervorruft. Diese betreffen meist Männer in den besten Jahren. Die Unfälle durch stechende oder schneidende Instrumente kommen hauptsächlich im Kindesalter (bis 10 Jahre, weniger 10—20 Jahre) vor und betreffen nicht beide Augen, wie die durch Explosionen verursachten, führen aber oft durch sympathische Entzündungen auch des anderen Auges zu doppelseitiger Erblindung.

An zweiter Stelle stehen die Erblindungen durch Erkrankungen der Aderhaut und des Sehnervs (21 %). Sie bilden eine große Gruppe von verschiedenen Erkrankungen, welche meistens auf dem Boden einer allgemeinen Erkrankung des Körpers, als ihre Folge auftreten. Hier spielen Tuberkulose, Syphilis, Typhus und viele andere Allgemeinleiden eine große Rolle.

Das Trachom hat in Estland immer endemisch geherrscht und mag in früheren Zeiten als Blindheitsursache wohl an erster Stelle gestanden haben. Hierfür können wir die Arbeit von Golowin anführen, wonach in ganz Rußland Trachom in erster Reihe zur Blindheit geführt hat und zwar in 21,4 %, nach Besichtigung der ganzen Bevölkerung in manchen Gegenden sogar in 36,1 %. Aus älteren Untersuchungen über das Trachom in Estland (Weiß u. a.) auf Grund von Muste-

rung der ganzen Bevölkerung wissen wir, daß in manchen Gemeinden Trachom in 2—4% vorgekommen ist. Heutzutage sehen wir das Trachom mehr und mehr zurückgehen, ebenso wie in anderen trachomverseuchten Ländern. Nach unserem Blindenmaterial verursachte das Trachom in 14,1% die Blindheit in mehr vorgeschrittenem Alter.

Das Glaukom („grüner Star“) kommt meist bei alten Leuten vor, selten auch im jugendlichen Alter. Im ganzen haben durch Glaukom 11,2% ihr Sehen eingebüßt.

Durch Pocken Erblindete bilden einen ansehnlichen Teil, 13 Fälle oder 9,7%, alle in der Kindheit erblindet (zwischen 0—20 Jahren).

Die übrigen Gruppen geben alle kleinere Prozente von Erblindungen, auch die Blennorrhoe, die in manchen westeuropäischen Ländern als Blindheitsursache sogar an erster oder zweiter Stelle steht, wogegen bei uns, wo sie seltener vorkommt, nur in 6% zur Erblindung geführt hat.

Kurzsichtigkeit und Netzhautablösung sind ebenso seltene Blindheitsursachen wie angeborene Blindheit.

Zur Kritik dieser von mir vorgeführten Zahlen läßt sich soviel sagen, daß sie für die Blindheitsursachen im ganzen Lande nicht unbedingt gelten können und nur in Ermangelung einer größeren allgemeinen Statistik über diese Frage vorgeführt wurden. Sicher überschätzt werden hier die Verletzungen und die sympathische Augenentzündung. Dagegen müßten die übrigen Augenkrankheiten, besonders Trachom und Glaukom, entsprechend höhere Prozentzahlen ergeben.

Eine so hohe Zahl der Erblindungen durch Augenverletzungen und sympathische Ophthalmie haben wir dadurch erhalten, daß wir die Schüler der hiesigen Blindenschule mitzählten. Doch kommen die Augenverletzungen bei uns nach klinischer Erfahrung sehr häufig vor — 13,5% von allen stationären Kranken — und darum wird diese Gruppe immer eine beachtenswerte Zahl von Blinden geben.

Wir sehen, daß die Prozentzahl der Blinden bei uns zu Lande verhältnismäßig sehr hoch ist und haben jetzt einen Ueberblick über die Krankheiten gewonnen, welche am meisten Erblindungen verursachen.

Wir sehen unter diesen Krankheiten solche, die sehr gut verhütbar sind und welche in einem Lande, wo die Gesundheitspflege gut organisiert und wo ärztliche Hilfe leicht erreichbar ist, kaum vorkommen und zur Blindheit führen dürften, — wie Pocken, Trachom, ein Teil von Verletzungen mit folgender sympathischer Augenentzündung usw.

Ermutigend wirken die ärztlichen Beobachtungen aus der letzten Zeit, daß das Trachom bei uns an Häufigkeit und Schwere abgenommen hat und dürfte es in Zukunft nicht mehr zu so häufigen Erblindungen führen, wie bisher.

Ebenso ist zu hoffen, daß infolge der obligatorischen

Pockenimpfung, die schon eingeführt ist, zukünftig keine Pockenblinden mehr vorkommen dürften. Wenn diese zwei Uebel beseitigt sind, dann haben wir schon einen großen Schritt vorwärts gemacht und können unsere Blindenzahl um ca. 30% (=  $\frac{1}{3}$ ) weniger berechnen.

Dazu kommen noch andere Blindheitsursachen, wie Glaukom, sympathische Augenentzündung, Erkrankungen der inneren Augenhäute, welche durch rechtzeitige und fachgemäße Behandlung in vielen Fällen, wenn auch nicht alle, verhütet oder geheilt werden können. Die Vorbedingungen dazu: dichtes Netz von Aerzten und Spezialärzten, wie in den kleinen Städten, so auch auf dem Lande, und leichte Erreichbarkeit der ärztlichen Hilfe, sind schon jetzt gegeben. So können wir hoffen, daß es schon in nächster Zukunft, vielleicht im nächsten Decennium, gelingen dürfte unsere Blindenzahl erheblich (um 30—40%) herabzudrücken.

## II. Blindenwesen.

### Der Estländische Blinden-Fürsorgeverein „Blindenhilfe“ („Pimedate abi“) und die staatlichen Blindenanstalten

von Prof. Dr. E. Blessig,

Direktor der Universitäts-Augenklinik Tartu-Dorpat  
Präses der „Blindenhilfe“.

Die Anfänge des Estländischen Blindenwesens reichen zurück in die Vorkriegszeit. Schon 1883 wurde in Reval (Tallinn) damals Gouvernementsstadt Estlands, heute Hauptstadt der Republik Eesti, auf Initiative des Bevollmächtigten des Kais. Russ. Marien-Blindenkuratoriums Kammerherrn C. v. Wistinghausen, und nach ihm Baron A. v. Buxhoevden, eine Schule für blinde Kinder (seit 1886 im eigenen Hause auf dem Antonisberg) gegründet. Diese Anstalt hat bis 1914, wo sie einging, also 31 Jahre lang, unter langjähriger (1889—1900), verdienstvoller Leitung Frl. J. v. Wistinghausen's, und später Frl. E. v. Kawer's, eine segensreiche Wirksamkeit auf dem Gebiete der Blindenerziehung und -Ausbildung entfaltet. (Schulbildung und Handwerk.) Daneben genossen auch viele estnische Blinde Erziehung und gewerbliche Ausbildung in den damaligen Blindenanstalten St. Petersburg's (Blessig'sche Blindenanstalt, Blindenschule der Kais. Philanthropischen Gesellschaft, Alexander Marien-Schule, Grot'sche Werkstätten) und Riga's (Strasdenhof). Durch Krieg, Revolution und Errichtung des Estnischen Freistaats hörten auch diese Verbindungen auf. So galt es nun, in der Nachkriegszeit, ein eigenes Estländisches Blindenwesen neu aufzubauen. Das Bedürfnis war ein sehr dringendes bei der immer hohen Blindenziffer des Landes. Unter Zugrundelegung der blindenstatistischen Daten aus früherer, russischer Zeit, d. h. eines Blindenindex von ca. 21:10000

Einw., durfte bei einer Gesamtbevölkerung von etwas über 1 Million die Zahl der Blinden im ganzen Lande auf ca. 2 000 eingeschätzt werden. Diese Schätzung ist dann auch durch die Volkszählung von 1922 ziemlich genau bestätigt worden. (2170 Blinde.)

Ende 1921 trat auf Anregung Professor Blessig's in Dorpat (Tartu) ein Kreis von Blindenfreunden zur Gründung des Vereins „Blindenhilfe“ (Pimedate abi) zusammen. Am 11. Dezember 1921 hielt der neue Verein, in der Wohnung Herrn E. v. z. Mühlen's seine konstituierende Versammlung ab, am 1. März des folgenden Jahres (1922) wurde sein Statut obrigkeitlich bestätigt, und fast gleichzeitig (am 3. März 1922) auch schon ein Zweigverein (Ortsgruppe) in Reval gegründet. § 1 des Statuts lautet: „Die Blindenhilfe macht sich zur Aufgabe möglichst allen Blinden Estlands ihr Schicksal zu erleichtern durch Gewährung ärztlicher, moralischer und materieller Hilfe; ferner dafür Sorge zu tragen, daß möglichst alle ausbildungsfähigen Blinden einen entsprechenden Schulunterricht erhalten und im nachschulpflichtigen Alter jegliche Förderung erfahren, sei es in allerlei Handfertigkeit, sei es in weiterer geistiger Ausbildung. Jeder Blinde soll die Möglichkeit finden, sich nach seinen Fähigkeiten zu entwickeln und selbständig seinen Lebensunterhalt zu beschaffen. Endlich will der Verein auch für alte und arbeitsunfähige Blinde sorgen.“

Der Hauptverein mit Sitz in Dorpat (Tartu) zählt z. Z. 226 Mitglieder, seine Organe sind: der Vorstand (7 Glieder), das Komité (12 Glieder) und die Generalversammlung. Präses des Vorstandes z. Z. Prof. E. Blessig, Vizepräsidenten Frau M. Kurs-Olesk, Sekretär Dr. J. Uudelt, Kassenwart Frau A. Kaarna, Vorstandsglieder: Herr E. v. z. Mühlen, Frau A. Kengsep, Herr Nik. Müller (Leiter der Anstalten s. u.) Bureaubeamter: Frau A. Kaart-Müller. Das Komité stellt einen erweiterten Kreis von Helfern und Helferinnen dar. Die Generalversammlungen finden in der Dorpater Univ.-Augenklinik statt.

Auf Initiative der „Blindenhilfe“ eröffnete das Arbeits- und Fürsorgeministerium (Töö- ja Hoolekanda-Min.) im November 1922 in Dorpat zunächst eine externe Blinden-Lehrwerkstatt (Externat) (zuerst im städt. Armenhaus, Flachstraße 6, dann 1924—25 im Gebäude des jetzigen Internats, Privatstraße 2, gegenwärtig im gemieteten Hause Johanniterstraße 23) und weiter im Januar 1926 eine interne Schule für blinde Kinder und Jugendliche (Internat) in dem vom Staat angekauften Hause, Privatstraße 2. An diesen beiden staatlichen Blindenanstalten wurden vom Ministerium dem Vorstande der „Blindenhilfe“ kuratorische Funktionen übertragen. Im Externat werden Korbflechterei und Bürstenbinderei betrieben, z. Z. arbeiten dort 24 erwachsene Blinde (18 Männer, 6 Frauen). Im Internat sind z. Z. 22

blinde Kinder untergebracht (14 Knaben, 8 Mädchen). Unterrichtsfächer: Religion, Lesen und Schreiben (Punktschrift), Muttersprache (Estnisch), Deutsch, Mathematik, Heimatkunde, Geographie, Naturkunde, Geschichte, Turnen, Gesang, Musik (Klavier, Blas- und Saiteninstrumente) Modellieren, Haushalt, weibl. Handarbeiten. Noch ist die gesetzliche Schulpflicht nicht auch auf blinde Kinder ausgedehnt; das kann erst geschehen, wenn seitens des Staates durch Schaffung einer großen Blinden-Erziehungsanstalt für Unterbringung und Schulung aller im Lande vorhandenen blinden Kinder gesorgt ist. Personal im Externat: Leiter Nik. Müller, Korbmeister B. Milk, Bürstenmeister Al. Rost, im Internat: Leiter Nik. Müller, Lehrerinnen: Frau Kaart-Müller, Fr. M. Täht, Hausmutter Fr. A. Rebane, Aufseher P. Jormann und zugehöriges Hauspersonal.

Neben seiner Mitwirkung am Betriebe der genannten, der Leitung seines Vorstandes unterstellten staatlichen Anstalten sieht der Verein „Blindenhilfe“ seine Aufgabe in der Fürsorge für alle in Dorpat lebenden, zumeist alten und arbeitsunfähigen Blinden (im Ganzen 97, davon im Internat 22, in den Konvikten 13, in Armenhäusern 15, frei lebend 47). Zu diesem Zweck ist das Patronat organisiert. Jeder frei lebende oder außerhalb der Blindenanstalten (im Armenhaus oder anderweitig) untergebrachte Blinde hat seinen Patron, durch den ein persönlicher Kontakt zwischen ihm und dem Verein unterhalten wird. Alljährlich vor Weihnachten werden alle Blinden, gemäß ihren durch die Patrone übermittelten Bedürfnissen und Wünschen beschenkt (Brennholz, Wintersachen, Lebensmittel, Arbeitsmaterial etc.). Die Mittel zu dieser Bescherung werden hauptsächlich durch eine alljährlich im September veranstaltete allgemeine Straßen- und Listensammlung aufgebracht. Dank der bereitwilligen Mitarbeit weiter Kreise und der Freigebigkeit der Dorpater Gesellschaft und Bevölkerung haben diese Sammlungen als Reingewinn ergeben: 1924: 201 379 EMk.; 1925: 150 332 EMk.; 1926: 160 255 EMk.

Ferner unterhält der Verein aus seinen Mitteln 2 kleine Konvikte (Heime) für im Externat arbeitende Blinde; in dem einen sind 5 Mädchen, in dem andern 8 Männer untergebracht, (beide Botanische Straße 31). Zugleich hat der Verein die Beköstigung der in der Werkstatt (Externat) Arbeitenden übernommen.

Aus der Werkstatt sind Blindenarbeiten im letzten Jahre (1926) im Werte von 213 481 EMk. hervorgegangen (Korbwaren 114 608, Bürsten 68 873).

Dem blinden Arbeiter werden 95 % vom Verkaufswert seiner Arbeit, abzüglich Material etc. zu gut geschrieben. Unsere Blindenarbeiten haben schon auf mehreren Gewerbeausstellungen Anerkennung gefunden.

Verschiedene Blindenfreunde haben dem Verein in Blin-

My  
denschrift (Punktschrift) geschriebene Bücher (Schulbücher, Evangelien u. a.) geliefert.

Bei mancherlei Gelegenheiten werden die Dorpater Blinden zu geselliger Unterhaltung mit Bewirtung und musikalischen Darbietungen versammelt, so auch alljährlich zu gemeinsamer Weihnachtsfeier.

Die Gesamteinnahmen und -Ausgaben des Vereins (nicht der beiden aus Staatsmitteln unterhaltenen Anstalten) betragen im letzten Jahr (1926): 469 829 resp. 288 688 EMk.

Als weitere Aufgaben sieht der Vorstand des Vereins für die nächste Zeit vor: Erweiterung der Konvikte und Schaffung eines Altersheims in Dorpat.

Die Revaler Ortsgruppe, die gemäß dem Vereinsstatut ganz selbständig arbeitet, unterhält eine externe Blindenwerkstatt (Bürstenbinderei) Antonisberg 8, in einem Teil des Hauses der früheren Blindenschule s. o., daselbst auch eine Geschäftsstelle für die Blinden Revals, ferner eine Verkaufsstelle in der Heimarbeit (Schmiedestraße 29). Unter ihrer Fürsorge stehen z. Z. 96 Blinde, davon etwa  $\frac{2}{3}$  in Reval lebend. Am 3. März 1927 hat die Ortsgruppe sich als selbständiger Verein konstituiert.

Vorstand z. Z.: Präses: Dr. J. Hansson. Sekretär: Dr. P. Peedussaar, Fr. G. Luther, Fr. L. Parik, Fr. J. v. Wahl.

Noch ist unser Estländisches Blindenwesen in den Anfängen. Es wird noch viel Arbeit und Mittel erfordern, bis die gesteckten Ziele erreicht sind. Die „Blindenhilfe“ vertraut aber trotz der wirtschaftlichen Ungunst der Zeiten auch weiter auf tatkräftige Förderung des begonnenen Werkes seitens der staatlichen Organe, wie auch der Gesellschaft, deren verständnisvolle Mitwirkung sie bisher schon in so reichem Maße und in so dankenswerter Weise hat erfahren dürfen.

